

WEINTRADITION MIT ZUKUNFT - SEIT 1862

150 Jahre Staatskellerei Zürich

(pd/OS) Das Kloster Rheinau blickt auf eine wechselvolle Vergangenheit zurück. Gegründet wurde das Benediktinerstift im frühen Mittelalter, wohl gegen Ende des 8. Jahrhunderts. In dieser Zeit dürfte der Wein auf der Rheininsel noch keine grössere Rolle gespielt haben. Das von Irland her geprägte Mönchtum nördlich der Alpen war vorerst eher dem Bier als dem Rebsaft zugetan. Im hohen Mittelalter erst, unter dem Einfluss aus dem Westen und dem Süden des damaligen Abendlandes, wurden Rebbau und Wein klösterliche Kompetenzen. So auch in Rheinau, wo 1558 der Klosterkeller erbaut wurde. 300 Jahre darauf schlug die Geburtsstunde der heutigen Staatskellerei. 1862 besiegelte der Zürcher Staatsschreiber und Dichter Gottfried Keller mit seiner Unterschrift den Übergang vom Kloster- zum Staatskeller. – 135 Jahre lang gehörte der Kanton Zürich dank der Staatskellerei zu den wichtigsten Traubenverwertern der Ostschweiz. 1997 begann mit der Privatisierung des Betriebs eine neue Ära: Als Mövenpick-Tochter wurde die einstige Kellerei des Kantons Zürich rebbaulich und weinwirtschaftlich zu einem der führenden Qualitätswein-Produzenten der Deutschschweiz.

1585–1588: Der Bau des Klosterkellers
Der eigentliche Klosterkeller wurde 1585–1588 unter Abt Theobald Werlin von Greifenberg erbaut, um eine frostsichere zentrale Lagerung der Weine aus den kloster eigenen Reben und des «Nassen Zehnten» – eine kirchliche Zinsabgabe in Form von Wein – zu ermöglichen. Zudem verhinderte die Lagerung im eigenen Keller Betrügereien: Urkunden aus jener Zeit belegen, dass das Färben und Panschen des Rebsaftes ein nicht allzu seltenes Delikt war. Um 1600 wurde der Keller mit dem darüber liegenden Gebäude ein erstes Mal verlängert. Die heutige Gestalt erhielt das Gebäude 1744, als der Keller durch einen rechtwinkligen Flügel bis hinunter zum kleinen Rhein gezogen wurde, was eine Länge von 105 Metern ergab.



Von den grossen Eichenfässern haben insgesamt zehn überlebt, wovon zwei eine besondere Erwähnung verdienen. Das eine, geschmückt mit der Jahrzahl 1811, ist das einzige, das noch aus der Klosterzeit stammt. Das andere Fass, mit der Jahrzahl 1947 auf der kunstvoll geschnitzten Bodenplatte, erinnert an den «Wittfrauenwein». Seinen Namen erhielt dieser Wein im Gedenken an die Hinterbliebenen jener, die der aussergewöhnlichen Kraft dieses Jahrgangs nicht gewachsen waren.



1862: Vom Klosterkeller zum Staatskeller
 1862 verliessen die letzten Mönche die Insel Rheinau – das Kloster wurde zur Heil- und Pflegeanstalt, der Klosterkeller zum Staatskeller. Der Dichter und Weinliebhaber Gottfried Keller – von 1861 bis 1876 auch Staatsschreiber – hatte die notwendigen Weisungen verfasst, damit der Klosterkeller Rheinau nach der Auflösung des Stifts unter die Obhut der kantonalen Verwaltung gelangte. Mit seiner Unterschrift besiegelte Keller die Zusammenlegung des Klosterkellers Rheinau mit dem Zürcher Spitalamtskeller und legte damit den Grundstein der heutigen Staatskellerei Zürich. Mit den Weinlinien «Staatsschreiber» und «Pankraz», benannt nach Kellers Novelle «Pankraz der Schmolter», erweist die Staatskellerei dem Dichter und Kanzler heute ihre Reverenz.

Wein für die «Irrenanstalt»

1864 liess der Kanton die Konventsgebäude in eine «Irrenanstalt», die spätere Kantonale Psychiatrische Klinik, umbauen und gliederte ihr die ehemalige klösterliche Landwirtschaft an. Die Staatskellerei diente nun dazu, Spitäler und Anstalten im Kanton Zürich mit Wein zu beliefern – 1894 hatte die Anstalt Rheinau einen Verbrauch von 596 Hektolitern. Die Patienten bezogen in

BEWEGTE GESCHICHTE

Die Anfänge des Klosters Rheinau verlieren sich im Dunkel des frühen Mittelalters. Das Gründungsdatum 778 ist eine spätere Erfindung, auch die scheinbar aus dem frühen Mittelalter stammenden Urkunden erweisen sich als nicht verlässlich. Fassbar wird das reale Geschehen auf der Klosterinsel mit der Weihe der romanischen Basilika am 15. November 1114.

REFORMATION UND FRANZÖSISCHE REVOLUTION

Obwohl die Klosteranlage nie durch einen Krieg oder eine Feuersbrunst zerstört worden war, erlebte die Abtei Rheinau eine wechselvolle Geschichte und musste manche Unbill über sich ergehen lassen. Die Reformation brachte für das Kloster Rheinau eine Zäsur: Der Konvent musste im Jahr 1529 Rheinau verlassen, und das Innere der Klosterkirche wurde verwüstet. Doch bereits 1531 kehrten die Mönche in ihr Gotteshaus zurück.

Die endgültige Wende brachte dann die französische Revolution: 1798 wurde die Abtei aufgehoben, und 1803 erhielt Rheinau den Status einer gewöhnlichen Zürcher Landgemeinde. Wiederum durften die Mönche auf die Insel zurückkehren, doch die Souveränität des Klosters war gebrochen, denn 1836 übernahm die Zürcher Regierung die Klosterverwaltung.

der Regel um zwei Deziliter täglich, die Angestellten erhielten je nach Geschlecht und Stellung einen halben bis anderthalb Liter. Ab 1911 distanzierte sich die Psychiatrie von dieser fragwürdigen Praxis und verzichtete auf die Weinabgabe an Patienten. Ab 1932 wurde dieser «Natural-Lohnanteil» auch für das interne Pflegepersonal untersagt. Somit spielten ab 1932 die Spitäler und Anstalten für den Weinabsatz nur noch eine geringe Rolle.

Nächtliche Weinlieferungen

Umso bedeutender wurde nun die Staatskellerei als Verwertungsbetrieb für den hiesigen Rebbau. Der Regierungsrat sprach sich deshalb für ihre Erhaltung aus, unterstellte sie der Volkswirtschaftsdirektion und berief ab 1938 einen vollamtlichen Verwalter. Damals war es noch üblich, den in den zahlreichen Trotten des Einkaufsgebietes gepressten Wein abends, oft auch nachts, mit dem staatskellereigenen Lastwagen nach Rheinau



zu holen. Der trübe Saft wurde mit Handpumpen zu zweit in die Fuderfässer auf der Brücke des Fahrzeuges gepumpt und mittels Schläuchen durch die Fensterschächte des Rheinauer Kellers direkt den zur Reifung und Lagerung bestimmten Stückfässern zugeführt. Die Pflege und der Ausbau der Jungweine erfolgte im Klosterkeller Rheinau; auf die Flasche abgezogen wurde der reife Wein im Staatskellereibetrieb Neftenbach.

1997: Die Staatskellerei Zürich wird zur Mövenpick-Tochter

1993 veränderte sich das Bild des romantisch düstern Holzfasskellers, aus dessen schattigen Winkeln der lederbeschürzte Kellermeister wie eine Gestalt aus versunkenen Tagen auftauchte. Im rechtwinklig abbiegenden Teilbereich entstand ein hell erleuchtetes, weiss verputztes und klinisch sauberes Stahltank-Abteil mit vollautomatisch gesteuerten Gärbehältern, modernster Fördereinrichtung, Presse, Filtersystem und sogar einer keller eigenen Kläranlage. 1997 wurde die Staatskellerei Zürich privatisiert und als Tochtergesellschaft von der Mövenpick Wein AG übernommen.

Naturnaher Rebbau und modernste Kellertechnik

Heute prägt der Betrieb als einer der grössten Zürcher Weinproduzenten den Zürcher Rebbau wesentlich mit und kauft und ver-



Die heutigen Herren des Staatskellers. V.r.n.l. Christoph Schwegler, Betriebsleiter, sowie Werner Kuster, Kellermeister und Oenologe.

arbeitet die Trauben von 90 verschiedenen Produzenten aus über 26 Gemeinden im ganzen Kanton Zürich. Der Stolz gilt aber nicht nur der Grösse, sondern vor allem der Qualität der Weine. Naturnaher Rebbau, drastische Mengenbeschränkungen und modernste Kellertechnik sind die Grundlage für das überdurchschnittlich hohe Niveau der heutigen Tropfen aus der Staatskellerei Zürich.

Noch während des 2. Weltkrieges wurden die Trauben abends angeliefert und in der Nacht gesondert und verarbeitet.



NON EX NUNC...

Das Jubiläum eines einstigen Klosterkellers berechtigt wohl zu einer Anmerkung des Schreibenden und ehemaligen «Zöglings» der Klosterschule Disentis (wie Rheinau ein Benediktinerstift) mit lateinischer Überschrift. «Non ex nunc, sed ex tunc», «nicht aus heutiger, sondern aus der Sicht von damals», lautete eine der Regeln, von der die Beurteilung der Vergangenheit geleitet werden soll. Der Mönch und Historiker Pater Iso Müller erinnerte uns Schüler immer wieder an diese Devise.

Auch ein ehemaliger Staatskeller wie jener von Rheinau verdient eine Würdigung mit Blick auf die rebbaulichen und weinwirtschaftlichen Verhältnisse «von damals». Anlässlich der Feier des 150-Jahr-Jubiläums kam diese Betrachtungsweise etwas zu kurz, da sich die neuen Betreiber vor allem als Wegbereiter für die Zukunft verstehen. Trotzdem sei daran erinnert, dass bereits zur Zeit der Staatskellerei des Kantons Zürich erste Schritte in Richtung einer Traubenübernahme und Weinproduktion erfolgten, welche höhere Ansprüche an die Qualität stellte, soweit dies unter den damals weitgehend landwirtschaftspolitisch begründeten Bedingungen möglich war.

Zudem darf in Erinnerung gerufen werden, dass der letzte Önologe des staatlichen Kellers, Peter Wildbolz, mit einigen für «damals» ausserordentlich «modern» gekellerten Weinen für Aufsehen sorgte. Wenn er sich dabei weniger am Markt und auch den aktuellen Konsumtrends orientierte als dies heute der Fall ist, so zeugen bereits einige «damalige» Produkte von einem sehr hohen qualitativen Anspruch, von önologischem Können, innovativem Geist und auch von Mut. Die Erinnerung an diese Zeit tut den Verdiensten der heutigen Besitzer der Staatskellerei keinen Abbruch.

Othmar Stäheli